Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 80 (1986)

Heft: 11

Artikel: Zur Lage der katholischen Kirche in Nicaragua : Gespräch mit Fernando Cardenal

Autor: Cardenal, Fernando / Gisler, Anton / Ferrari, Sergio

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143296

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Lage der katholischen Kirche in Nicaragua
Gespräch mit Fernando Cardenal

Fernando Cardenal, katholischer Priester und militanter Sandinist, verkörpert in seiner Person eine der Besonderheiten des nicaraguanischen Befreiungsprozesses: die Synthese von christlichem Glauben und sozialistischer Revolution. Welche Konsequenzen Fernando Cardenal mit dieser Praxis auf sich nahm, haben wir mit der Veröffentlichung seines erschütternden Rundbriefs zum Jahresende 1984 in unserer Zeitschrift dokumentiert (NW 1985, S. 138 ff.). Seit seinem – auf Druck des Vatikans erfolgten – Ausschluss aus dem Jesuitenorden ist «Padre Cardenal», wie ihn die Leute weiter nennen, als Erziehungsminister tätig. In diesem Amt vertritt er eines der wichtigsten Anliegen der nicaraguanischen Revolution. – Das nachstehende Gespräch mit Fernando Cardenal besorgte uns Anton Gisler zusammen mit Sergio Ferrari. *W. Sp.*

Kardinal Obando und Mgr. Vega sind nicht die Kirche

A.G./S.F.: *Kürzlich unterbreitete Präsident Daniel Ortega in den Vereinigten Staaten einen Verhandlungs-Vorschlag zur Entspannung der Verhältnisse in Nicaragua und in Zentralamerika. Die zwei ersten Punkte beziehen sich auf den Dialog zwischen dem Staat einerseits und der katholischen Hierarchie in Nicaragua sowie dem Vatikan anderseits. Wie sehen Sie diesen Kirche-Staat-Dialog? Wie beurteilen Sie die nicaraguanische Kirche und den Vatikan in ihrem Verhältnis zur sandinistischen Regierung?*

Cardenal: Zuerst ist es wichtig, die Begriffe klar zu unterscheiden, die wir verwenden, so wie es das Zweite Vatikanische Konzil getan hat. Wir verwechseln sie öfters. Die Kirche ist eine Gesamtheit, und die Bischöfe sind ein Bestandteil davon. Ein wichtiger Bestandteil, aber nicht das einzige Element. Man kann die Kirche nicht mit den Bischöfen gleichstellen.

Hier in Nicaragua besteht kein Problem zwischen der Kirche und der Revolution. Es besteht eines – ein sehr ernsthaftes – zwischen einigen Bischöfen und der Revolution. Wenn wir hier nicht unterscheiden, kann eine grosse Verwirrung entstehen, denn wenn wir die Gesamtheit des gläubigen Volkes als Kirche bezeichnen, wie es sich gehört, dann ist es nicht mehr korrekt, von einem Konflikt zwischen Kirche und Revolution zu sprechen.

Es sind vor allem zwei Bischöfe, Kardinal Obando und Mgr. Pablo Vega, die eine Haltung der Konfrontation eingenommen haben. Die Stellung der anderen Bischöfe gegenüber der Revolution ist unterschiedlich. In ihren Diözesen haben sie keine Probleme mit der Revolution. Wenn man die regionalen Regierungsbeamten fragt, bezeichnen sie ihre Beziehungen zu den Bischöfen als vollkommen normal und korrekt. Mit der Ausnahme von Obando und Vega verrichten die Bischöfe ihre Arbeit in Ruhe.

Wenn sich die Bischofskonferenz trifft, um ein Thema zu diskutieren, vergehen oft Monate, bis ein Dokument herauskommt, und in den meisten Fällen, ohne dass Einstimmigkeit erreicht

wurde. Dies weist ebenfalls darauf hin, dass die Bischofskonferenz nicht als eine monolithische Einheit gegenüber der Revolution betrachtet werden kann.

In der Bischofskonferenz erfreuen sich Obando und Vega keiner Sympathie. Aber die übrigen Bischöfe wissen, dass der Kardinal bis heute die Linie des Papstes vertritt. Es ist vor allem diesem Umstand zuzuschreiben – der Autorität des hinter ihm stehenden Papstes weit mehr als seinen Ideen oder seiner Überzeugungskraft –, wenn die übrigen Bischöfe seine Weisungen akzeptieren.

Die Ernennung von Obando zum Kardinal war eine politische Handlung, die seinen politischen Kurs ausdrücklich «segnete». Alle jene, die die zentralamerikanische Kirche auch nur ein bisschen kennen, wissen, dass es in den anderen Ländern der Region Bischöfe gibt, die bessere Voraussetzungen besitzen, um zum Kardinal gewählt zu werden, z.B. Mgr. McGrath in Panama und Rivera y Damas in El Salvador.

Was den Vatikan betrifft, so glaube ich, dass dieser seine Unterstützung der Konterrevolution und seine manchmal stillschweigende, manchmal ausdrückliche Unterstützung der Reagan-Politik gegeben hat, weil man dort überzeugt ist, dass unsere Revolution zerstört werden wird. In einer opportunistischen Weise wartet der Vatikan auf den Triumph der Feinde der Revolution, um mit diesen auf gutem Fuss zu stehen.

An einer Pressekonferenz fragte man einmal Doktor Sergio Ramirez, unseren Vizepräsidenten, wann die nicaraguanische Regierung mit dem Vatikan gute Beziehungen haben werde. Worauf er in seiner konzisen Weise antwortete: an dem Tag, an dem der Vatikan zur Überzeugung gelangt sein wird, dass diese Revolution nicht mehr rückgängig gemacht werden kann.

Es ist peinlich, als Christ dies festzustellen, aber ich teile die Ansicht, dass hier Opportunismus am Werk ist. Es ist nicht der Wunsch, die Armen zu verteidigen, die Verfolgten, die kleinen Leute, was diese Politik motiviert, sondern die Absicht, sich mit den Mächtigen zu verbinden.

Von einer diplomatischen Warte aus betrachtet, kann dies als klug bezeichnet werden, aber an sich ist es sehr wenig evangelisch. Es gleicht in nichts, in keiner Weise dem, was uns Jesus im Evangelium gelehrt hat.

Hoffnung auf einen neuen Dialog zwischen Regierung und Kirche

A.G./S.F.: *Denken Sie, dass der von der Regierung vorgeschlagene Dialog dennoch Aussichten haben könnte?*

Cardenal: Es gibt einige geringe Anzeichen, die uns auf den Gedanken bringen, dass der Dialog, den auch der Vatikan unterstützt – der neue päpstliche Nuntius hat öffentlich erklärt, er werde ihn fördern –, anders verlaufen könnte als die bisherigen Zusammenkünfte zwischen den Bischöfen und der sandinistischen Regierung, die ausnahmslos gescheitert sind.

Es gibt ein neues, aber nicht ganz eindeutiges Element: die Ankunft des neuen Nuntius. Ich will optimistisch sein, und ich hoffe, dass eine Änderung der Haltung des Vatikans den Bischöfen helfen werde, mit der Regierung den Dialog aufzunehmen.

Das will nicht heissen, dass es keine Probleme geben wird. Aber das bedeutet auch nicht, dass der Dialog nicht Erfolg haben kann. Ich hoffe auf einen guten Ausgang.

Der Konflikt in der Kirche läutert den Glauben

A.G./S.F.: *Wie schätzen Sie die Entwicklung des fortschrittlichen Sektors der Kirche Nicaraguas in diesen sieben Jahren ein? Gab es einen Fortschritt, eine Entwicklung in Richtung auf grössere Reife, eine Festigung der Basisgemeinden und der engagierten Christen im allgemeinen?*

Cardenal: Was ich hier sage, beruht nicht auf Untersuchungen, sondern auf meiner

persönlichen Erfahrung. Ich glaube, es hat Fortschritte gegeben. Ich selbst z.B. sah früher die Autorität der Bischöfe auf eine absolut unevangelische Weise. Man hatte mich gelehrt, dass ein katholischer Christ weder einen Bischof noch den Papst kritisieren dürfe. Es herrschten so verschlossene Ansichten, dass eine Kritik gegenüber Bischöfen oder gar gegenüber dem Papst undenkbar war.

Es ist zweifellos der Reise des Papstes nach Nicaragua im März 1983 zu verdanken, wenn wir heute die Lehre der katholischen Kirche in Bezug auf die Autorität des Papstes und der Bischöfe in ihrer wahren Dimension sehen. Wir glauben weiter an die Autorität des Papstes und der Bischöfe, aber wir sehen es, wenn kirchliche Autorität missbraucht wird, wenn kirchliche Amtsträger sündigen. Und wenn ein Bischof 100 Millionen Dollar unterstützt, die die nordamerikanische Regierung für die Konterrevolution gutgeheissen hat, um unser Volk anzugreifen und Schrecken zu säen, dann muss ich sagen – auch wenn ich ihn als Oberhaupt einer Diözese anerkenne –, dass er sich die Hände mit Blut befleckt hat.

Die Erfahrung von uns allen, Priestern und Christen in leitenden Ämtern, ist, dass dieses Volk eine grössere Reife erreicht hat. Es gibt nicht viel darauf, ob jemand seines kirchlichen Amtes enthoben worden ist oder nicht, ob er immer noch Jesuit ist oder nicht. Uns alle nennen sie «padres» und betrachten uns weiter als Priester oder als leitende Christen. Das Volk ist einfach und es nimmt uns auf, es achtet und liebt uns, wie wir sind.

Ohne über Statistiken zu sprechen, können wir also sagen, dass es einige Christen gibt, die verwirrt sind, dass aber die Mehrheit die Problematik versteht, uns als Priester anerkennt und sich nicht beeindrucken lässt durch diese ganze Inszenierung von kirchlichen Strafmassnahmen.

Auch Leute mit Universitätsausbildung bitten uns ständig, ihnen Sakramente zu spenden, ihre Kinder zu taufen oder Familienmitglieder zu trauen.

Das veranlasst uns zur Behauptung, dass der Konflikt in der nicaraguanischen Kirche viele – vor allem Erwachsene – zu einer grösseren Reife, zu einem Fortschritt im Glauben geführt hat. Die Schwierigkeiten, mit denen wir zu tun hatten, haben ihren Glauben geläutert und gefestigt.

Anders steht es mit der Jugend. Ich weiss genügend Bescheid, um sagen zu müssen, dass hier der Glaube in weiten Kreisen rasch verlorengegangen ist. Der Skandal dieser Art Bischöfe bewirkt unter der Jugend keinen Läuterungs- und Reifungsprozess, sondern eine Distanzierung gegenüber den Bischöfen, die sie zu einer Distanzierung gegenüber der Kirche und schliesslich gegenüber den religiösen Überzeugungen führt. Dies ist meine Erfahrung dieser Jahre.

Yvonne Haeberli / Florian Flohr

Eine Blüte, vom kalten Nordwind bedroht

Kongressbericht aus Nicaragua

Managua, Nicaragua libre – könnte es einen besseren Ort geben für das erste internationale Seminar religiöser Sozialisten ausserhalb Europas, für eine Begegnung zwischen den Erben von Ragaz, Blumhardt und Barth und den Kämpfern